

Wandmalerei in altem Glanz

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **82 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die freigelegten Wandmalereien am Stöckli in Gurbrü (Bild Stähli).

Les fresques du «Stöckli» de Gurbrü mises au jour.

Secrets de 1605

Gurbrü (district de Laupen) a conservé en son centre toute une série de bâtiments intéressants, notamment les deux annexes d'une ferme: un «grenier» de bois du XVI^e siècle, et un *Stöckli* de 1605, récemment restauré avec le soutien du «Heimatschutz». Il est particulièrement représentatif des maisons bourgeoises traditionnelles de la fin du gothique.

On y a mis au jour trois couches de peinture d'époques différentes, dont la plus ancienne s'est révélée la plus intéressante du point de vue de la technique et du matériau. Les analyses chimiques qui en ont été faites ont apporté des révélations sur le crépi utilisé; aussi la restauration a-t-elle été menée avec un soin tout spécial. C'est un vrai tour de force que d'avoir non seulement rénové la peinture de 1605, mais encore reconstitué les parties manquantes. Ce succès a incité le maître de l'ouvrage à faire rendre leur aspect primitif à toutes les autres peintures de l'édifice.



Das innere Ortsbild von Gurbrü im Amtsbezirk Laupen ist recht gut erhalten und weist eine Reihe interessanter Bauten auf. Unter ihnen stehen besonders die Nebengebäude des Hofes der Familie Hurni-Lerch hervor. Dem stattlichen Heimatstil-Bauernhaus sind ein Holzspeicher aus dem 16. Jahrhundert und ein steinernes Stöckli von 1605 zugeordnet. Beide bilden Bestandteil des hauskundlichen Wanderweges der Kantone Bern und Freiburg und stellen Besonderheiten von überregionaler Bedeutung dar.

Das kürzlich mit Hilfe des Schweizer Heimatschutzes restaurierte Stöckli, auf das wir uns hier beschränken wollen, ist in diesem Fall kein Alenteil, sondern ein bäuerlicher Repräsentationsbau, wie er der Tradition spätgotischer Bürgerhäuser zugrunde lag. In dieser Gegend zählt man noch etwa 25 dieser Objekte, wobei man dasjenige der Familie Hurni als eines der schönsten und interessantesten bezeichnen darf. Das Gebäude beinhaltet zwei voll ausgebildete Wohngeschosse, eine lange Fensterreihe der Hauptstube, ein hölzernes Giebelgeschoss und zwischen Front und Nebenfassaden differenzierte Steinwerkformen. Zeitweisediente das Haus als Käserei

und Gemeindeschreiberei. 1814 wurde das Dachgeschoss verändert und das Stöckli mit einer klassizistischen Sandsteinmalerei verziert. Ornamentale Spuren zeigen indes, dass das Gebäude bereits vorher bemalt war.

Die immer dringender werdende Restaurierung des Objektes und damit verbundene Sondierungen haben 1980 drei Malschichten verschiedener Epochen ans Tageslicht geführt. Dabei erwies sich die älteste aus dem 17. Jahrhundert sowohl künstlerisch als auch hinsichtlich Malmaterial und Technik als die weitaus wertvollste. Ein Jahr später wurde deshalb damit begonnen, die ursprüngliche Bemalung freizulegen, was sich wegen des schlechten Verputzzustandes als ausserordentlich schwierig erweisen sollte. Dank der sorgfältigen Arbeit liess sich aber die Bemalung von 1605 praktisch lückenlos rekonstruieren. Deshalb entschloss sich der Bauherr, die Malereien integral wiederherzustellen.

Sowohl die Freilegung als auch die Konservierung der alten Wandgemälde eröffneten neue Erkenntnisse über die seinerzeit angewandte Verputz- und Maltechnik. Und eingehende chemische Analysen vertieften die Kenntnisse

über den vor Jahrhunderten verwendeten Verputzmörtel, dessen bauphysikalische Eigenschaften sich als hervorragend herausstellen sollten.

Um so grössere Sorgfalt musste darauf gelegt werden, für die Restaurierung gleichwertige Materialien zu finden.

Unter anderem mit Fixiermitteln, Kieselsäureester und Medizinalspritzen (!) als Hilfsmittel wurden Gemälde und Sandsteinoberfläche konserviert und mit dem eigens für diesen Zweck entwickelten Mörtel «lecke» Verputzstellen geflickt oder ergänzt. Später wurden die grossen zusammenhängenden Mauerflächen neu verputzt und dann mit pigmentierter Kalkmilch grundiert. Schliesslich galt es, sich an die heikelste Aufgabe des Restaurierungswerkes heranzumachen: nämlich die fehlenden Stellen der Malereien von 1605 zu rekonstruieren und die noch erhaltenen zu retuschieren – eine Arbeit, die viel Fingerspitzengefühl erheischt, wenn originale und neue Farbtöne sich vertragen und ein lebendiges Erscheinungsbild ergeben sollen. Nun, sie fiel zur Zufriedenheit des kantonalen Denkmalpflegers aus, denn knapp zwei Monate später konnte er das Werk der Restauratoren begeistert abnehmen!

Marco Badilatti